

chung scheinen gleichermaßen ertragreich. Einzelne Details, die in der ursprünglichen Doktorarbeit angebracht waren, hätten vielleicht gestrafft werden können. Insgesamt bietet das Buch aber eine umfassende, durchdachte und anregende Synthese.

Falko Neiningner

Marie Therese FLANAGAN, *The Transformation of the Irish Church in the Twelfth Century* (Studies in Celtic History 29) Woodbridge u. a. 2010, Boydell Press, XII u. 295 S., ISBN 978-1-84383-597-4, GBP 65. – Dieser Band ist in vieler Hinsicht ein Gegenstück zu F.s Oxforder Diss. (vgl. DA 49, 780 f.), die „die Interaktionen ... im späten 12. Jh.“ untersuchte, aus denen die umfassende Neugestaltung der politischen und kirchlichen Landschaft in Irland entstand. Während sich jedoch die frühere Studie in erster Linie auf die politischen Manöver direkt vor und nach der normannischen Invasion und Besiedlung (ca. 1155 und ca. 1175) konzentrierte, untersucht F. hier detailliert die Theorie und Realität der Kirchen-„Reform“ (in ihrem Titel transformation), die vermutlich die Organisation der irischen Kirche in Einklang mit der Kirche auf dem Kontinent brachte. Beteiligt waren irische Bischöfe, Personen aus dem Erzbistum Canterbury (vor allem Johannes von Salisbury) und der verhaßte Bernhard von Clairvaux. F. weist zu Recht darauf hin, daß sich das ältere Bild einer irischen Kirche ganz ohne bischöfliche Autorität durch die ausgeprägten und andauernden Aktivitäten der irischen Bischöfe in der ersten Hälfte des 12. Jh. und noch stärker vor der anglo-normannischen Invasion (1169–1171) als falsch erweist. Im Mittelpunkt der Wiederbelebung der irischen Diözesen und ihrer Organisation (das Thema der Einleitung) stand der programmatische Traktat *De statu ecclesiae*, der Bischof Gilbert von Limerick († 1145) zugeschrieben wird. Obwohl Gilberts Werk im einzelnen untersucht wird (S. 54–91), zeigt sich, daß sein Hintergrund und seine religiöse Entwicklung im Dunkeln bleiben (S. 45). *De statu* scheint wenig, wenn nicht überhaupt keinen Einfluß auf die Politik der Reformer aus Irland und vom Kontinent gehabt zu haben. Bei der gleichzeitigen „Reform“-Bewegung der irischen Klöster im 12. Jh. war die Lage ganz anders. F.s ausführlicher Bericht über diese Bemühungen (S. 118–168) unter der Führung von Malachias von Armagh, der unter dem verhängnisvollen Einfluß von Bernhard von Clairvaux stand, zeigt, daß sich der irische Klerus sehr wohl der Mängel der Kirche hinsichtlich Organisation und Struktur bewußt war und beträchtliche Anstrengungen unternahm, um hier Abhilfe zu schaffen. So hatte es z. B. in den 50er und 60er Jahren eine größere Neuorganisation der Häuser der columbanischen Gemeinschaft einschließlich eines Neubauprogramms gegeben. Trotz dieser Entwicklungen bemerkt F., daß „Malachias in Kells einen nicht-zölibatären Klerus mit Erbfolge und die Privatisierung und Anhäufung von kirchlichem Eigentum durch einzelne Kleriker erlebt hätte“ (S. 165). Aber das kann für jemanden nichts Neues gewesen sein, der mit den Verhältnissen in Armagh vertraut war, wo Malachias 1132 zum Bischof geweiht worden war, nachdem ihn sein Vorgänger Cellach zum Nachfolger bestimmt hatte, ein unorthodoxes Verfahren, was nicht einmal Bernhard verheimlichen konnte. Malachias selbst bestimmte, bevor er 1136 zurücktrat, Gilla Meic Liac (Abt Gelasius von Derry) zu seinem Nachfolger, was ebenfalls fragwürdig war. Man kann dem einheimischen Klerus sicher nachsehen, daß er die Reformer vom Kontinent (und ihre einheimischen